

Solar-Offensive für Linsengericht

Bürgermeisterkandidat Pfannkuch fordert mehr Tempo bei der Energiewende

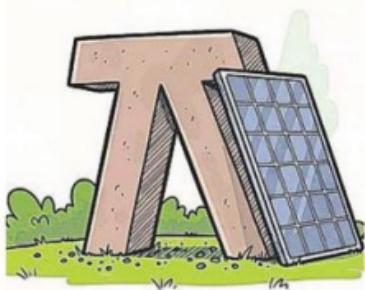
Linsengericht (re). Mit deutlichen Worten und einem konkreten Maßnahmenkatalog hat sich FDP-Bürgermeisterkandidat Maximilian Pfannkuch zur Energiepolitik in Linsengericht geäußert. Unter dem Motto „Zu teuer? Dann bau ihn doch selbst!“ wirbt er für eine kommunale Solar-Offensive und fordert, die Energiewende vor Ort konsequent selbst in die Hand zu nehmen. Ziel sei es, Linsengericht vom reinen Strom-Einspeiser zum echten Selbstversorger zu machen und die Wertschöpfung dauerhaft in der Gemeinde zu halten.

Pfannkuch verweist in einer Pressemitteilung darauf, dass die Energiewende längst Realität sei. Im Jahr 2025 habe der Anteil erneuerbarer Energien an der öffentlichen Nettostromerzeugung bundesweit bei knapp 56 Prozent gelegen, die Photovoltaik habe erstmals die Braunkohle überholt. Entscheidend sei nun, ob Kommunen wie Linsengericht davon aktiv profitierten oder ob Gewinne und Gestaltungsspielräume andernorts entstünden. „Wir müssen aufhören zu jammern und anfangen zu bauen“, so der Bürger-

meisterkandidat. Linsengericht sollte nicht länger Zuschauer, sondern Profiteur der Energiewende sein.

Kern seines Ansatzes ist der stärkere Fokus auf Eigenverbrauch statt Einspeisung. Angesichts sinkender Einspeisevergütungen – zuletzt rund 7,86 Cent pro Kilowattstunde – liege der finanzielle Vorteil vor allem in der eigenen Nutzung von Solarstrom. Seit 2025 vorgeschriebene dynamische Stromtarife böten neue Chancen, etwa durch den Einsatz von Speichern, Wärmepumpen oder E-Autos. Diese Möglichkeiten müssten jedoch so organisiert werden, dass sie für Bürgerinnen und Bürger einfach und praktikabel seien.

Dazu schlägt Pfannkuch ein Neun-Punkte-Programm vor. Geplant ist unter anderem eine frei zugängliche Online-Wissensplattform „Solar in Linsengericht“ mit Checklisten, Musterunterlagen und klaren Informationen zu Statik und Brandschutz. Ergänzend sollen kostenlose Infoabende angeboten werden, bei denen auch lokale Handwerksbetriebe eingebunden sind. Für mehr Kostentransparenz plädiert er für standardisierte Muster-Warenkörbe für unterschiedliche Anlagengrö-



Bürgermeisterkandidat Maximilian Pfannkuch wirbt für eine kommunale Solar-Offensive.

FOTO: RE

Ben, um Angebote besser vergleichen zu können.

Ein zentraler Punkt ist die Bündelung von Nachfrage: Die Gemeinde solle Sammelbestellungen koordinieren, um Solarmodule zu Großhandelspreisen direkt an Bürger weiterzugeben. Zusätzlich fordert Pfannkuch einen kommunalen Geräteverleih über den Bauhof, etwa für Gerüste oder Absturzsicherungen, da solche Kosten oft ein Hemmnis für private Projekte darstellten. Eine sogenannte Smart-Meter-Lotsenstelle soll bei Anmeldung und Bürokratie unterstützen

und die Abstimmung mit den Stadtwerken erleichtern.

Gleichzeitig betont Pfannkuch die Rolle des örtlichen Handwerks. Die Kommune solle den Zugang erleichtern, während Abnahme und Netzzuschluss weiterhin bei Fachbetrieben blieben. Das sichere Qualität und starke lokale Arbeitsplätze. Auch neue Konzepte wie Agri-Photovoltaik will er voranbringen, um Stromerzeugung und Landwirtschaft zu verbinden, ohne zusätzliche Flächen zu verbrauchen. Für größere Anlagen schlägt er die Gründung einer Bürger-Solargenossenschaft mit Vorkaufsrecht für Einheimische vor, damit Kapital und Erträge im Ort bleiben.

Mit Blick auf das Jahr 2040 zeichnet Pfannkuch eine klare Vision: öffentliche Gebäude mit Solaranlagen, Solar-Carports auf Supermarktparkplätzen, ein Netz aus Speichern und intelligenten Steuerungen. Linsengericht könne so energieunabhängiger, krisenfester und wirtschaftlich stärker werden. Sein Programm versteht der Bürgermeisterkandidat als Angebot an die Bürgerschaft, gemeinsam bezahlbare, saubere und selbstbestimmte Energie vor Ort zu schaffen.